

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883

3.3.1883 (No. 53)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 3. März.

№ 53.

Vorauszahlung: vierteljährlich 8 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 8 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Eindrucksgebühr: die gepaltene Pettzelle oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1883.

Kniflicher Theil.

Durch Verfügung des königlichen Kriegsministeriums vom 29. Januar 1883 sind die Kasernen-Inspektoren Diez von Freiburg i. Br. nach Metz und Langenbach von Metz nach Freiburg i. Br. zum 1. März cr. versetzt worden.

Nicht-Kniflicher Theil.

Deutschland.

Berlin, 1. März. Der Kaiser empfing heute Vormittag mehrere Vorträge, arbeitete dann mit dem Chef des Militärkabinetts, General v. Albedyll, und machte dann eine Spazierfahrt. Um 5 Uhr findet in dem kronprinzlichen Palais große Familientafel statt, woran alle hier anwesenden Fürstlichkeiten theilnehmen. Zu der Abends bei der Kaiserin stattfindenden musikalischen Soirée, woran die kaiserlichen Gäste gleichfalls theilnehmen, sind außerdem an die Minister, Botschafter, Gesandten und andere Personen von Auszeichnung etwa 270 Einladungen ergangen. — Der Prinz Arnulf von Bayern ist heute Nachmittag nach München zurückgereist. — Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich beabsichtigt, kommende Nacht mittelst Sonderzugs nach Prag zurückzukehren. Der Besuch, den er gestern Nachmittag dem Reichskanzler abstattete, dauerte über eine halbe Stunde. Heute Vormittag wohnte Kronprinz Rudolf, vom Prinzen Wilhelm abgeholt, mit mehreren andern Fürstlichkeiten einer Uebung der Feuerwehr in der Lindenstraße bei.

Fürst Bismarck hat, trotz dem sein Gesundheitszustand noch immer zu wünschen übrig läßt, den Besuch der hervorragendsten hier anwesenden fürstlichen Persönlichkeiten empfangen. Gestern sah er den Kronprinzen von Oesterreich, den Herzog von Genua, den Großherzog von Weimar, und heute statteten ihm Prinz Wilhelm von Preußen und der Kronprinz von England längere Besuche ab.

Der Urlaub des Staatssekretärs des Innern, v. Bötticher, ist zunächst bis zum 1. April verlängert. Herr v. Bötticher erholt sich nur sehr allmählich; es handelt sich darum, die durch große Blutverluste geschwächten Kräfte wieder zu heben. Dagegen ist der Staatssekretär im Reichs-Schatzamt, Burchard, vollständig hergestellt und hat die Leitung seines Ressorts in vollem Umfang wieder aufgenommen.

Die vom Bundesraths-Ausschuß einberufene Kommission von Sachverständigen für die mit Frankreich abzuschließende Literarkonvention wird nächste Woche hier zusammentreten. Die Sachverständigen sind von den größeren beteiligten Landesregierungen ernannt worden; auf Preußen entfallen vier Stimmen, auf die übrigen interessierten Staaten je zwei. Seitens der königlich sächsischen Regierung sind berufen worden Dr. Hase, Mitinhaber der Firma Breitkopf und Härtel, und Professor Dr. Carus in Leipzig.

Der päpstliche „Moniteur de Rome“, so wird aus der ewigen Stadt telegraphisch, liefert jetzt folgenden Kommentar zur Note des Kardinals Jacobi. „Die Note“, so sagt das vatikanische Blatt, „spielt ersichtlich eine große Rolle

in den Unterhandlungen zwischen Papst und Kaiser. Sie kennzeichnet den päpstlichen Standpunkt und beeinträchtigt in keiner Weise die Würde Preußens. Sie sichert vielmehr gleichzeitig die staatliche wie die weltliche Autorität. Die Note hat eine ganz besonders sociale und rettende Tragweite. Die jüngste Landtags-Debatte hat hinlänglich bewiesen, wie dringlich der Friedensschluß sei, da sie nur einen Dialog zwischen der Regierung und dem Zentrum dargestellt habe; während das Stillschweigen der andern Parteien darthut, daß dieselben den Fürsten Bismarck bei der Wiederaufnahme des Kulturkampfes nicht mehr unterstützen würden.“ Der „Moniteur“ widerspricht ferner offiziös der von der „Agenzia Stefani“ verbreiteten Nachricht, die preussischen Unterhandlungen seien abgebrochen.

Am 10. November d. J. werden bekanntlich vier Jahrhunderte nach der Geburt Martin Luther's verfloßen sein. Der hiesige Magistrat — an dessen Spitze ein Katholik (v. Forderbeck) steht — hat bei den Stadtverordneten eine Feier des Gedächtnistages angeregt, die er folgendenmaßen motivirt:

„Nebstall, wo man das Prinzip der freien Forschung hoch hält, wo man Luther's unerlöschliches Verdienst um die deutsche Sprache, wo man seinen Einfluß auf die Erneuerung der Schulen und die Pflege des für die Kinder des Volks bestimmten Unterrichts zu schätzen weiß, wird man dem Manne neue Kränze winden, an dessen Namen sich, wie an keinen andern, die Entwicklung vollständig deutscher Lebensanschauung knüpft. Wie die Feier in unserer Stadt würdig begangen werden könne, wünschen wir durch eine gemischte Deputation beraten zu lassen. Die Stadtverordneten-Versammlung ersuchen wir daher, zu beschließen: Die Versammlung ist damit einverstanden, daß zur Vorbereitung über die Feier des nächsten 10. November eine gemischte Deputation eingesetzt werde, welche aus fünf Mitgliedern des Magistrats und zehn Stadtverordneten zusammengesetzt ist.“ Bei der Feier, welche für die evangelischen Böhlinge der Schulen unserer Stadt zu veranstalten ist, wünschen wir eine Festschrift in einer größeren Zahl von Exemplaren (2000—3000) zu vertheilen, welche von dem Leben des Reformators ein wissenschaftlich gefasstes und die Jugend anregendes Bild entwirft. Da die Vorbereitungen zu dieser Schrift sehr bald getroffen werden müssen, so bitten wir, schon jetzt zu beschließen: Die Versammlung bewilligt zur Herstellung einer am 10. November zu vertheilenden Festschrift die Summe von 5000 M.“

Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, auf den Antrag des Magistrats, die Einsetzung einer gemischten, aus 5 Magistrats- und 10 Stadtverordneten-Mitgliedern bestehenden Kommission zur Vorbereitung der Gedenkfeier des Geburtstags Luther's und bewilligt 5000 Mark für eine am Geburtstage zu vertheilende Festschrift.

Von dem Besuche des Prinzen Heinrich von Preußen in Caracas (Venezuela) wird der „Nat.-Bl.“ aus La Guaira, 5. Febr., geschrieben: Am Samstag den 3. d. ging die deutsche Korvette „Daga“, mit dem Prinzen Heinrich an Bord, auf unferer Rhede vor Anker. Am Tage darauf trat der Prinz, begleitet von dem Kommandanten der „Daga“, Herrn v. Sedendorf, den Offizieren v. Franzius, v. Wigleben und Dr. Thörner, dem Ministerresidenten Meyer und anderen Persönlichkeiten, die Reise nach der Hauptstadt Caracas an. In Caracas hatte die gesammte deutsche Kolonie und der größte Theil der einheimischen Bevölkerung des Landes. Kurz nach seiner Ankunft empfing Prinz Heinrich den Besuch des Sekretärs des Präsidenten, des Dr. Pedro Arnal, welcher ihm namens des höchsten Beamten der Republik bewillkommnete. Die Deutschen von Caracas feierten die Ankunft des deutschen Kaiserentkels gestern Abend durch eine Festschlicht. Zunächst wurde dem Prinzen ein Fackelzug mit Musik

gebracht, welcher seinen Weg durch die Calle del Comercio nach dem deutschen Gesandtschaftshotel nahm. Später fanden sich die Teilnehmer des Zuges in dem prächtig gezeigten und erleuchteten Garten des Herrn Beniz ein. Bald nach 10 Uhr erschien der Prinz mit Gefolge. Die allgemeine Begeisterung machte sich in Hochrufen auf Kaiser Wilhelm und die Kaiserl. und Königl. Familie, auf die deutsche Marine, endlich auf den Präsidenten und die Regierung von Venezuela Luft. Prinz Heinrich, von dem zwanglosen Treiben sichtlich angenehm berührt, verweilte längere Zeit an Ort und Stelle, und als er sich endlich zurückzog, gab ihm eine zahlreiche Menge das Geleite bis zum Gesandtschaftshotel, wo noch die deutsche und die venezolanische Nationalhymne angestimmt wurden.

„Berlin, 1. März. Der Besorgniß vor einem erneuten heftigen Ausbruche des kirchenpolitischen Kampfes wird in einer Berliner Korrespondenz der „Elberfelder Zeitung“ lebhaft Ausdruck gegeben. Der Berichterstatter bringt die Mittheilung, daß aus verschiedenen Ursachen die Absicht, den Landtag vor Ostern zu schließen, aufgegeben sei, und fährt dann fort:

„Namentlich ist es der gegenwärtige Stand des Verhältnisses zu Rom, welcher die Möglichkeit ausschließt, den Landtag nach Hause gehen zu lassen, da die Mitwirkung desselben bei einem wahrscheinlich unvermeidlichen gesetzgeberischen Akt kirchenpolitischer Natur erforderlich sein wird. Daß unsere Beziehungen zu Rom im gegenwärtigen Augenblick wieder die denkbar ungünstigsten sind, bedarf nach den Erörterungen der jüngsten Tage im Parlament wie in der officiösen Presse nicht mehr der Versicherung. Alles deutet darauf hin, daß wir unmittelbar vor dem erneuten Ausbruch eines Kampfes stehen, der kaum noch vermeidlich erscheint.“

Die „Prov.-Korr.“ sagt, nachdem sie eingehend den Gang der Verhandlungen zwischen Berlin und Rom dargelegt hat:

„Danach ist der Gang der Dinge dieser gewesen, daß aus dem „pari passu“ zurückzulegenden Wege der beiderseitigen Zugeständnisse eine von der preussischen Regierung ohne entsprechende Begleitung zurückgelegte Wegestrecke — ein Vorsprung geworden ist, der von der anderen Seite eingeholt werden zu müssen scheint, wenn ein gleichzeitiges Anlangen am Ziele überhaupt noch möglich bleiben soll! — Von der „Germania“ aber werden wir neuerdings darüber belehrt, daß das „pari passu“ nur den Sinn haben könne, daß die preussische Regierung zunächst bis an das Ende des zurückzulegenden Weges zu gehen und die Hauptsache dessen, was überhaupt gewährt werden könnte, d. h. eine so vollständige Revision der kirchenpolitischen Gesetze zu gewähren habe, daß der Rest nahezu gleichzeitig würde! Dann erst, und nicht früher werde man sich von der anderen Seite in Bewegung setzen, — und nicht etwa, um bis an das Ziel derjenigen Anerkennung der Angehörigen, welche in dem mehrgenannten päpstlichen Breve vorgesehen worden, zu gehen — sondern, um es bei einer bedingten und erst zu konstruierenden Angehörigen zu bewenden zu lassen, „da ja das Einspruchsrecht in seinem materiellen Zusammenhang stets für unannehmbar erklärt worden sei.“ Wir lassen es bei Feststellung dieses Gegenstandes der Aufstellungen der „Germania“ „gleichzeitig“ (pari passu) bewenden, ohne in eine Erörterung der sich aus denselben ergebenden Konsequenzen einzugehen und ohne die Frage zu wiederholen, welche jene seitige gethanen Schritte denn den dieselben parallel abgegangenen sind. Diese Bescheidung glauben wir dem Umstande schuldig zu sein, daß die Verhandlungen zwischen der königlichen Staatsregierung und der Kurie fortgeführt werden.“

Am Schluß einer Betrachtung über die erste Periode der Socialpolitik des Zentrums schreibt die „Germania“:

„Das Centrum wird seine positive socialreformerische Thätigkeit mit Eifer — auch in den Punkten, wo bekanntlich die Re-

Die silberne Hochzeit des Deutschen Kronprinzen-Paares.

● Berlin, 28. Februar. (Schluß.)

An der Spitze der nächsten Abteilung schritten Kurprinz Joachim von Brandenburg mit seinen beiden Brüdern, den Markgrafen Albrecht und Casimir; dargestellt durch den Erbgroßherzog von Baden, den Prinzen Leopold und den Prinzen Wilhelm von Hohenzollern. Unter den folgenden sieben Paaren zeichneten sich die Prinzessinnen Mary und Elisabeth von Ratibor aus, welche in burgundischer Tracht, weiß und roth, sich bewegten. Eine der vornehmsten und charakteristischsten Erscheinungen des Abends war der Herzog von Ratibor, der einen dunkelrothen burgundischen Mantel und auf dem Haupte den sogenannten Mazzocho, eine runde italienische Mütze, trug, von welcher die Seidelbinde herabsiel. Der Herzog stellte den Herzog von Süllich vor, ihm zur Seite schritt die Herzogin Sibylle (Herzogin Wilhelm von Mecklenburg), deren Tracht einer der Statuen vom Grabdenkmal Maximilian's in Innsbruck nachgebildet war. Reiche Kavaliere, Bartritz von Gent, folgten mit ihren Frauen, unter denen Frau Berdy du Bernois und Gräfin Bernstorff glänzten.

Einen köstlichen Gegensatz zu diesen abendländischen Trachten bildete ein Zug Orientaler; die Damen — Frau v. Winterfeld, Frau v. Kurowsky und Fräulein Faber du Faur — sind dieselben, die schon auf dem Medizierfeste beim Kronprinzen vor 8 Jahren Bewunderung erregten; die Zeit hat deren Schönheit nicht verwischt, sondern gereift. Unter den männlichen Orientalen befand sich ein wirklicher und echter, der türkische Botschaftsrath Dhan Dagdabian Effendi, neben ihm in täuschender Aehnlichkeit ein Sohn der norddeutschen Ebene, der Freiherr v. Senden, Major bei den 2. Garde-Regimentern. Er trug drei Kasan übereinander, einen weiß und goldenen, einen roth und goldenen und einen schwarz und goldenen, ein mächtiger Turban bedeckte sein Haupt. Jetzt endlich nahte sie selbst, die liebliche Königin Minne.

Zwei Kavaliere und sechszehn Bogen mit Rosenkränzen im Haare eröffneten den Zug. In lichtblau und gelb waren sie gekleidet, sie trugen Stangen mit Blumenförsen und Goldbändern, die durch Rosengewinde unter sich verbunden waren. Von ihnen und sechs Kavaliere als Träger umgeben, erschien die Königin Minne, lieblich und hold lächelnd unter rothem Baldachin auf einem prächtvollen Triumphwagen thronend. Das Kostüm der „Königin Minne“ — unter diesem stolzen Namen wird wohl unsere Prinzessin Wilhelm dereinst in der Geschichte weiter leben — bestand aus einem weiten Mantel von Golddorot, einem silbergeflochtenen Kleide und einer Tunique aus orientalischem Stoffe darüber, die mit Rosen aufgenommen war. Unter dem Rosenkranz auf dem vollen blonden Haare glänzte eine Krone von Brillanten. Ein Kranz schöner Frauen- und Mädchen gestalten umgab bald den Wagen, es nahten sechszehn Minnefänger und es begann unter Harkenspiel ein reizendes Minnewerben, das zu der Minne-Quadrille führte, in welcher als erstes Paar Prinz Eduard von Anhalt mit der Prinzessin Friedrich von Hohenzollern tanzte. Je vier Paare trugen hierbei stets die gleiche Tracht, die ersten vier Damen erschienen in Violet, Grün und Silber, die Herren in florentinischen Kostümen mit Schuppenträgern, die zweiten vier Damen in Roth und Grün, die Herren in Troubadourkostümen, die dritten Damen in Silber, Roth und Lachsrot, die Herren in Florentiner Tracht mit Harnischen, die vierten vier Damen endlich in Blau und Gelb, die Herren mit blauen Brigantinen und mit Helmen. Nur allzu früh endete dieser Tanz, so die märchenhafte Pracht vorüber, verschwand der Zug der „Königin Minne“.

Doch für kühles Entzücken und dankbares Genießen war gestern Abend kein Raum, ein glänzendes Bild drängte das andere. Vom deutschen Kaiserhofe ging es an den Hof der jungfräulichen Königin Elisabeth von England. Es war ein packender Gegen-

satz, die Freiheit in der Wahl der Trachten, der man in Deutschland damals huldigte, und dann das steifste Kostüm, das man in London trug. Hier eine Abwechslung zu schaffen, war eine dankbare Aufgabe für den leitenden Künstler, Professor Döpler. Vier Trompeter in weißen, scharlachrothen und goldgalonirten Röcken, zwei Herolde in roth und blau und sechs Beefeaters in roth und gold mit Partisanen eröffneten den Zug der englischen Quadrille, welche Frau General v. Albedyll — in pensee Sammet mit Goldstickerei — mit dem Kammerherrn Grafen v. Sedendorf einführte. Als Königin Elisabeth erschien die Gräfin Udo zu Stolberg-Wernigerode, eine hoheitsvolle, stolze Gestalt, die geborene Herrscherin. Eine mächtige rotthe Sammeteschlepp gelegte sie über das reichgestickte Nieder, an das sich die weißen Reulärmler schlossen, deren Ende Juwelen zusammenfaßten. Der mächtige Spigen tragen, das röhliche Paar gehörten zum Bilde, das wir uns von der Königin Elisabeth machen. Ein reiches Gefolge schritt hinter ihr her; welche prachvolle Männergestalten, und die Damen, welch reicher Himmel, Stern bei Stern, wer komet ihre Namen? Ein neues entzückendes Bild taucht auf: Der Prinz und die Prinzessin von Navarra mit ihren Töchtern, dargestellt vom Prinzen Friedrich von Hohenzollern und der Erbprinzessin von Meiningen mit deren beiden jüngeren Schweestern, den Prinzessinnen Sophie und Margarethe. Die Prinzessin von Navarra trug eine schwarze Damastrobe mit Goldarabesken, hinter ihr schritt ein türkischer Knabe als Schirmträger, der sein Vorbild auf Malat's Gemälde „Katbarina von Cornaro“ getreulich kopirte; der Prinz erschien gleichfalls in Schwarz und Gold mit durchbrochenen Stiefeln von Wildleder. An der Spitze der englischen Quadrille, die sich jetzt entwickelte, standen der Prinz Wilhelm und Lady Ampthill, die sich aber nicht am Tanze beteiligten. Der Prinz war in rothen Sammet und Atlas gekleidet, nach dem Bilde des Earl of Surrey in

gierung schon wieder nicht mitthat — fortsetzen, aber es wird nicht Bestrebungen anheimfallen, welche zwar nicht politisch-revolutionäre sind, wie die der Socialdemokratie, aber wirtschaftlich- und socialpolitisch von dieser nur durch Opportunitätsgründe und quantitativ, nicht prinzipiell und qualitativ verschieden sind und bei ihrer Durchführung nur der konsequenteren Socialdemokratie die Wege bahnen würden — zum Verderben des Staates und des preussischen Königthums!"

In "Stein's Deutscher Correspondenz" lesen wir:

"Bollkredner, Parlamentsabgeordnete und Zeitungsredakteure finden stets ein dankbares Publikum, wenn sie gegen den Kassengeist der Offiziere und gegen den Militarismus überhaupt zu Felde ziehen; es ist auch über gar nichts leichter zu raisonnieren, als über diese beiden so dankbar scheinenden Themas. Doch jeder verständige Mann wird sofort zugeben müssen, daß wir mit dem Momente kein taugliches Militär mehr haben würden, wo der das eigene Bewußtsein hebende, zu Thaten anspornende, das Zusammenhalten und die Disziplin fördernde militärische Geist, besser gesagt Sondergeist, erlöschen würde. Auf ihm beruht die Tüchtigkeit der Wehrkraft eines Landes, und wenn aus ihm ein Corpsgeist des Offiziercorps emporkommt, so kann dies nur zum Vortheile des Ganzen gereichen, weil in ihm der so notwendige militärische Geist seine vornehmste Stütze findet und weil andererseits durch die Abgeschlossenheit des Offiziercorps die so notwendige Einigkeit desselben gefördert und erreicht und überdies vermieden wird, daß in dasselbe der politische Parteigeist einziele. Indem das Militär nicht nur zur Abwehr des Feindes, sondern auch zum Schutz unserer Gesetze da ist, haben wir wahrhaftig ein sehr großes Interesse daran, daß die militärische Disziplin nicht durch den Parteigeist gelockert werde. . . Wir halten es daher nicht für strafliche Leichtfertigkeit, sondern obendrein für eine Verleumdung an der gesunden Vernunft, an unserer gegenwärtigen Heeresrichtung zu rütteln. Wir brauchen freilich keine weiteren Siege und beten sogar tauglich um den Frieden; wir wollen aber nichts verschäumen, damit unsere Verfassung, wie unsere Grenzen durch ein wohlbehaltenes Heer auch fernerhin wohl geschützt bleiben. Der Kassengeist des Offiziercorps, d. h. der Corpsgeist desselben, ist hierzu ein unumgängliches Erforderniß, ja eine reine militärische Nothwendigkeit, und kein aufrichtiger Patriot, kein Anhänger der Staatsverfassung kann wünschen, daß er irgendwie gelockert werde."

ß Berlin, 28. Febr. Der von der Kommission für die Pharmacopoe germanica vorgelegte Entwurf zu Vorschriften betreffend die Abgabe stark wirkender Medikamente in den Apotheken lautet: 1) Die in den beiliegenden Verzeichnissen aufgeführten Stoffe dürfen in den Apotheken, insofern der für den gewerblichen Verkehr mit Giftstoffen maßgebenden Vorschriften, nicht ohne schriftliche Ordination (Rezept) eines approbirten Arztes (Wundarzes, Zahnarzes, Thierarzes) zu Heilzwecken an das Publikum abgegeben werden. 2) Folgende Arzneien dürfen nur auf schriftliche, mit Datum und Unterschrift versehene Anweisung des Arztes öfter als einmal angefertigt werden: a. Brechmittel; b. zu subcutanen Injektionen verordnete Arzneien; c. Arzneien, welche zum innerlichen Gebrauche, zu Augenwässern, Inhalationen, Klysieren oder Suppositorien bestimmt sind, wenn sie einen der in dem beiliegenden Verzeichnisse 1 bezeichneten Stoff enthalten. 3) Zum inneren Gebrauche verordnete Arzneien, wenn sie einen oder mehrere der in dem beiliegenden Verzeichnisse 2 aufgeführten Stoffe in einer solchen Menge enthalten, daß bei ihrem bestimmungsmäßigen Gebrauche die Hälfte der für die Stoffe vorgeschriebenen Maximal-Einzelgabe überschritten wird. (Es folgen darauf die Verzeichnisse 1 u. 2.)

Ω Aus Elfaß-Rathringen, 28. Febr. Die vom Reichstage abgelehnte Erhöhung der Pensionen ehemaliger französischer Militärs, welche durch ihre Option deutsche Unterthanen geworden sind, hat überall hiezulande schmerzlich berührt, davon gab auch der gestern im Landesauschuß eingebrachte Antrag des Abg. Fuchs wieder Zeugniß. Der Antrag lautet einerseits dahin, die vom Staate administrirten Jagden zu verpachten und den etwa 40,000 M. betragenden Erlös den Militärpensionären zur Verbesserung ihrer Pensionen zu bewilligen. Wie Herr Grad und später auch Herr Unterstaatssekretär v. Mayr darlegten, würden aber diese 40,000 M. für den genannten Zweck nicht ausreichen, es würde hingegen die Summe von 146,000 M. erforderlich sein, um die in Frage stehenden Pensionen auf die gleiche Summe zu erhöhen, wie die in Frankreich jetzt an ehemalige Militärs ausgezahlt. Herr Unterstaatssekretär schlug nun vor, die Summe von 146,000 M. vorläufig aus der Landeskasse an die in ihren Interessen geschädigten Pensionäre zu bezahlen, auch er sei der Ansicht, daß man wieder den Versuch machen müsse, vom Reich die Uebernahme dieser Last zu erlangen. Mehrere Abgeordnete sprachen sich dagegen aus, für den fraglichen Zweck aus Landesmitteln eine Summe zu bewilligen, da dies Sache des Reichs und nicht des Landes sei, doch machte Baron Hugo Jörn v. Dulach den Vorschlag, die 40,000 M., welche durch Verpachtung der administrirten Jagden gewonnen würden, den Bedürftigen unter den Pensionären als Unterstützung zu gewähren, während Abg. Kleinhaus die Ansicht aussprach, daß die Abwesenheit der elsässischen Reichstags-Abgeordneten von der Sitzung,

in welcher die Pensionsangelegenheit im Reichstage zur Sprache kam, der Sache geschadet habe, er glaube, daß wenn die Herren nach Berlin gegangen und gesprochen hätten, man dort vielleicht die Pension bewilligt haben würde. Der Antrag wurde schließlich an die dritte Kommission zur Berathung überwiesen.

München, 1. März. Der König hat den Stiftsprofst Dr. v. Döllinger zu seinem Geburtstage auf das Herzlichste beglückwünscht.

Bei der hiesigen Landtags-Ergänzungswahl wurden 275 Wahlpettel abgegeben. Davon waren 274 gültig und betrug die absolute Stimmenmehrheit somit 138. Magistratsrath Privatier Radspieler erhielt 101 Stimmen. Studienlehrer Dr. Orterer erhielt 168 Stimmen. Fünf Stimmen zersplitterten sich. Somit wurde Studienlehrer Dr. Orterer (extrem liberale) zum Landtags-Abgeordneten des Wahlkreises München I gewählt.

Oesterreichische Monarchie.

Ω Wien, 28. Febr. Die Parteilichkeit hat bei uns schon viel Ungeheuerliches zu Tage gefördert, aber nichts so Ungeheuerliches, als einer der begabteren Wortführer der Opposition, ohne aus der Mitte seiner Partei irgend einem Widerspruch zu begegnen, als der Abg. Corni gestern die Budgetdebatte mit dem Satz eröffnen durfte, daß die Verhöhnung der Völker Oesterreichs die Preisgebung des Charakters Oesterreichs bedeute, und als er abermals von der Partei nicht desavouirt, die stärksten Angriffe gegen die Regierung schleuderte, nicht etwa, weil sie das Gesetz verlegt, nein, weil sie es angewendet habe. So weit sind wir bereits in dem Wien gekommen, an dessen Thoren, in Stein gegraben, der Wahlspruch Franz II. steht: Jusititia regnorum Fundamentum.

Die Gzehen unterhandeln fortgesetzt mit der Regierung über eine Abänderung der Volksschul-Gesetznovelle. Das Gesetz erklärt den deutschsprachlichen Unterricht in allen nichtdeutschen Bürgerlichen Schulen obligatorisch und Graf Taaffe hält diese Bestimmung unbefugsam fest. Ob noch ein vernünftiger Ausweg gefunden wird und ob, wenn nicht, die Gzehen gegen das Gesetz stimmen, bleibt abzuwarten; was aber auch das Abgeordnetenhaus beschließen möge, das Herrenhaus, das gilt als gewiß, wird in dieser Frage fest zur Regierung stehen.

Ein Korrespondent des „Pesther Lloyd“ ist von dem Fürsten Karageorgewic empfangen worden. Der Fürst hat sich den „legitimen Erben des Belgrader Könats“ genannt und behauptet, die Majorität der Serben sei „seiner Dynastie“ treu geblieben und werde ihn bei der nächsten freien Volkswahl auf den Thron berufen. Eine blutige Revolution wolle er übrigens nicht provozieren, sondern mit friedlichen Mitteln und auf gesetzlichem Wege sein Recht suchen. Sein jetziger Besuch in Montenegro, fügte er hinzu, habe lediglich den Zweck, ein Land kennen zu lernen, an das ihn so viele theure Erinnerungen knüpfen. Gutem Vernehmen nach wird sofort nach dem Schluß der Donau-Konferenz ihr Ergebnis authentisch publizirt werden.

Wien, 1. März. (Abgeordnetenhaus.) Der Handelsminister, auf die Interpellationen betreffend die türkischen Bahnen antwortend, erklärte, daß behufs Vereinbarungen mit den Regierungen die Verhandlungen noch im Zuge seien. Der Konventionsvertrag sei bereits bis auf wenige Punkte angenommen. Die Regierung werde nicht unterlassen, der Angelegenheit ihre fernere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wien, 1. März. Die Abgeordneten setzten die Generaldebatte über das Budget fort. Der Finanzminister trat für das Budget mit Ziffern ein, welche bewiesen, daß man sich seit 3 Jahren dem großen Ziele, der Herbeiführung des Gleichgewichts im Haushalte stetig näherte. Auf die Einwendungen gegen die Steuervorlagen werde sich Gelegenheit bieten zu erwidern. Wenn die Linke an deren Zustandekommen nicht mitwirken wolle, so müsse die Majorität allein denselben gründlich erörtern. Der Kern der Vorlagen bezwecke, manches jetzt steuerfreie Einkommen zu treffen. Der Minister widerlegte verschiedene Einwendungen der Oppositionsredner und erklärte, die Regierung erfülle ihre erste Aufgabe, alle Bevölkerungen Oesterreichs auf dem Boden des Parlamentarismus zu vereinen. Sie gehe unablässig ihren weiteren Aufgaben nach. (Beifall.) Coronini trat namens seiner Partei für das Budget ein und erklärte, die Idee des Ministeriums Taaffe nach Verhöhnung ist gut. Er sei stets für sie eingetreten. Die Härten der neuen Steuervorlagen sollen gemildert, die Ungleichheiten ausgeglichen werden. Die Generaldebatte wurde geschlossen.

Den jungen Sängern voraus schritt als Magister in schwarzem Talar und pelzverbrämter Mütze der Professor v. Herzberg. Dann kam in rothem Renaissancekostüm der Bannerträger Fride; dann, hinter zwei Marschällen und geführt vom Professor Ludwig Berger, die deutsche Künstlergruppe, dann der Vorstand des Vereins, mit Professor Karl Becker an der Spitze, der Vorsitzende des Festauschusses, Professor Anton v. Werner, und der Bildner der Festgabe, Bildhauer Herter. Auf einer von einem Stillleben umbauten und mit einer kostbaren venetianischen Decke behängten Balustrade wurde von Schülern der königlichen Hochschule die kostbare Ehrengebe der Künstler, ein mächtiger Ehrenbecher, herbeigetragen, der unter einer Ansprache des Malers Diesel dem Kronprinzen und der Kronprinzessin übergeben wurde. Zahlreiche Truppen italienischer und niederländischer Künstler bildeten den würdigen Schluß des Ganzen.

Aus der Bildergalerie und den Doubles Appartements nahmen inzwischen die übrigen Gäste nochmals ihren Eintritt in den Weißen Saal und vereinigten sich vor Ihren Majestäten sowie vor dem Kronprinzlichen Jubelpaare zu einem entzückenden Gesammtbilde.

Pesth, 1. März. Das Abgeordnetenhaus lehnte die Vorlage, welche die Beurlaubung der Verifikation seiner Mitglieder dem Oberstgericht zuweist, ab, weil es das Parlamentsrecht nicht schmälern will. Die Ablehnung erfolgte mit 113 gegen 100 Stimmen. Der Justizminister hatte vorher erklärt, die Regierung betrachte die Angelegenheit nicht als Parteifrage.

Niederlande.

Haag, 1. März. (Fris. Btg.) Das Kabinet hat seine Demission gegeben. „Dagblad“ erfährt, auch der Generalgouverneur Niederländisch-Indiens habe seine Demission eingereicht.

Belgien.

Brüssel, 1. März. Die Repräsentantenkammer lehnte den Antrag auf Herabminderung des Gehalts der Bischöfe ab und beschloß dagegen die Beseitigung der Kanonikate derjenigen Vikariate, welche über die durch das Gesetz vom Jahre 1866 bestimmte Zahl hinausgehen. Der Minister erhält die Freiheit, in jedem besonderen Falle geeignete Bestimmung zu treffen.

Frankreich.

Paris, 1. März. Senat. General Robert interpellirt wegen der Anwendung des Gesetzes von 1834 gegen die Prinzen. Das Gesetz sei unrichtig ausgelegt und mißbräuchlich angewendet. Der Kriegsminister erwidert, die Regierung habe an das Eigenthumsrecht an den Graven nicht gerührt, habe aber das Recht, über die dienstliche Stellung (emploi) zu disponieren. Sie habe die Prinzen aus der Armee entfernen wollen, wo ihre Anwesenheit verfassungswidrig sei. Audiffret-Pasquier findet die Auskunft des Ministers ungenügend. Er vermag den Unterschied zwischen militärischem Grad und dienstlicher Stellung nicht einzusehen. Er konstatiert, daß die Offiziere künftig vom Belieben des Kriegsministers abhängig seien, und wirft den Ministern vor, daß sie gethan haben, was andere nicht thun wollten. Er fordert den Senat auf, seinem Willen, dem keine Rechnung getragen sei, Geltung zu verschaffen. Der Senat nahm indeß die von Ferry beantragte einfache Tagesordnung mit 154 gegen 110 Stimmen an.

Paris, 2. März. (Tel.) Den Morgenblättern zufolge wurde gestern in Havre ein Irlander verhaftet, der die Theilnahme an der Ermordung Cavendish's eingestanden hat.

Italien.

Rom, 1. März. Der König unterzeichnete heute das Dekret betreffend die Wiederaufnahme der Baarzahlung. Der hierfür festgesetzte Tag fällt in die erste Hälfte des April.

Spanien.

Madrid, 1. März. Canad interpellirte gestern in der Kammer die Regierung über die anarchistische Bewegung in Andalusien und erklärte, die Gesellschaft der „schwarzen Hand“ wolle das Eigenthum abschaffen und hege die Arbeiter gegen die Besitzenden auf. Er ersuchte die Regierung, energisch gegen die Schuldigen vorzugehen. Der Minister des Innern erwiderte, die betreffenden Anarchisten seien schon den Gerichten übergeben, die Präfecten Andalusiens träfen Maßregeln zum Schutze der Landbewohner gegen die Banden. Nachrichten aus Ares zufolge agitiren die Anarchisten unter den ländlichen Arbeitern, um dieselben zur Arbeitseinstellung zu veranlassen und so die Eineertung unmöglich zu machen.

Madrid, 2. März. (Tel.) Die Deputirtenkammer lehnte eine parlamentarische Untersuchung über die Anarchisten in Andalusien ab. — Die Grundbesitzer in Andalusien fordern außerordentliche Maßregeln gegen die Socialisten.

Großbritannien.

London, 1. März. Zur Feier der silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzlichen Paares gab Graf Münster gestern ein Festmahl. Anwesend waren Graf Karolyi, Baron Mohrenheim, Nigra, Musurus Pascha, der rumänische und der serbische Gesandte. Die meisten Bevollmächtigten zur Donau-Konferenz waren verhindert. Lord und Lady Granville waren zur Königin befohlen. Dem Empfang folgte ein Festmahl, an welchem sich das diplomatische Corps, die höchste Aristokratie und die Elite der englischen und deutschen Gesellschaft beteiligten. — Die „Morningpost“ erfährt, die gestrige Sitzung der Donau-Konferenz sei verschoben, weil Baron Mohrenheim keine Instruktion erhalten habe.

London, 1. März. Die Donau-Konferenz hielt heute Nachmittag eine Sitzung ab, welcher die Vertreter sämtlicher Mächte beizuhorten. Musurus hatte vor Beginn eine Unterredung mit Granville.

„Neuter's Bureau“ erfährt: Die Donau-Konferenz machte in heutiger Sitzung in mehreren Fragen befriedigende Fortschritte. Oesterreich machte in mehreren Punkten, bei denen es hauptsächlich interessiert ist, verschiedene Zugeständnisse. Es sind nur noch mehrere Detail-Fragen betreffs der Klimanündung zu regeln; man hofft eine desfallsige Vereinbarung in der Montagsitzung. Aenderungen der Mittheilungen zufolge würde in der Montagsitzung über die Zeitdauer des Mandats der Donau-Kommission berathen; auch soll der Vertreter Rumäniens bei der Kommission mitgezulassen werden.

London, 1. März. Barnell theilte Mooney, dem Präsidenten der Landliga in Amerika, mit, er würde sein Möglichstes thun, um der Landliga-Konvention in Philadelphia beizuwohnen. Indef hinge die Reise nach Amerika von dem Schicksale der Bondengesetz-Bill ab, deren zweite Lesung er demnächst beantragen werde.

London, 2. März. (Tel.) Die „Times“ erfährt, die Donau-Konferenz beschäftigte gestern die Wahl eines Aus-

Hamptoncourt; der Einsatz an der Brust und der Kragen um den Hals waren von schwarzem, goldgesticktem Sammet. Die Lady glänzte in kostbarer Gold- und Silberbrokatrobe. In der Quadrille, die aus sechszehn Paaren bestand, tanzte die Prinzessin Viktoria mit dem Grafen Wilhelm Hohenau. Unter den Klängen von „Kule Britannia“ betrat und verließ der „Englische Zug“ den Weißen Saal; altenglische Motive lagen auch der dem Tanz begleitenden Musik zu Grunde.

Den dritten Theil bildete die „Deutsche Quadrille“, zu welcher die Kostüme dem Zeitalter des Großen Kurfürsten entnommen waren und die unter dem Patronat der Frau v. Jedlig-Leibe stand.

Den Schluß des schönen Ganzen endlich bildete der Künstlerzug, der seine Kostüme dem 15.-17. Jahrhundert entlehnt hatte. Voran schritt der Herold in deutschen Farben und mit dem Künstlerwappen, neben ihm zwei junge Trabanten. Statt der rauschenden Musik erklang ein Knabenchor:

Wir kommen, wir nahen mit Jubelgerängen,
Die Stimmen der Treue, der Liebe sind wach,
Wir weihen mit vollen, frohlockenden Klängen
Die liebliche Feier, den fröhlichen Tag.

